

Folk 3 Bericht 4

14. Folklorum

Kulturinsel Einsiedel

Christoph Siering

„Die Russen kommen“, so konnte man es schon vor Monaten im Irrgärtner Boten lesen, dem offiziellen Organ des grüneringelten Freizeitparks. Das 14. Folklorum, sagenumwobenes Musikereignis auf der Kulturinsel Einsiedel, wie jedes Jahr am ersten Septemberwochenende, stand ganz im Zeichen unserer entfernteren Nachbarn. Denn nicht nur der Osten Europas war zu Gast, auch der äußerste Westen war Teil des diesjährigen Doppeltitels: „Das heißkalte Paar - Iberien und Russland“. So waren Flamenco und Fado ebenso zu hören, wie russischer Speedfolk.

Gelockt vom Folklorums-Motto: „Zweieinhalb Tage anders sein“ machten wir uns am letzten Freitag im August auf den Weg in das gelobte Land, dem Freizeitpark am Ende der Welt, oder wenigstens am östlichsten Punkt Deutschlands. Das Wetter tobte sich unterwegs noch einmal gründlich aus. Diverseste Schauer waren zu passieren. Doch glücklich auf dem Festivalzeltplatz angekommen, zogen sich Wolken und Stress von der Woche zurück. Die paar Tropfen, die während des ganzen Wochenendes noch fielen, verdunsteten knapp über der Zeltplane.

Was uns jedoch gleich als erstes auffiel, war, es ist wieder alles größer geworden: mehr Zelte, mehr Menschen, mehr Gemwimmel allenthalben. Musik und tobende Kinder, neugierige Hunde und Grillfeuer überall.

Erst einmal ankommen, durchatmen und -passend zum diesjährigen Thema - anstoßen mit russischem Wodka. Dann hinein ins Geschehen. Es ist wie immer alles perfekt organisiert. Kein Anstehen an Kasse oder Einlass, trotz der immer größer werdenden Besucherzahl. Doch es ist fast schon ein bisschen zu glatt und perfekt, wie alles funktioniert. Dafür ist der Eingangsbereich nicht mehr so liebevoll durch ein Spalier von Kuriositäten geschmückt, wie in den vergangenen Jahren. Mir gefiel der spontane und manchmal improvisierte Charme des Ganzen besser, als der Trend zur reibungslosen Professionalität.

Das Programm ist mit ca. 100 Auftritten auf acht Bühnen gut gefüllt und bietet eine große Bandbreite an Aktionen: Konzerte, Tanzvorführungen, Mitmachtanzen, Lauschreisen, Tanz- und Trommel-Workshops, Vorträge, Disco und ein umfangreiches Kinderprogramm mit Märchen, Geschichten, Theater, Pantomime, Zaubereien.

Oberton- und Hexengesänge haben wir leider schon verpasst. Das Abendprogramm hat begonnen. Unser erster Anlaufpunkt ist die neue Hallenbühne. Eine etwas zwiespältige Neuerung, die komplett aus Beton gegossene Veranstaltungs- und Arbeitshalle. Hier kann man zwar auch bei strömendem Regen im Trockenen tanzen und das mit sehr vielen. Doch die geradlinig schnörkellose Architektur bildet einen heftigen Gegensatz zu den verspielten Holzbauten auf dem übrigen Gelände. Vielleicht ist ja eine Verkleidung der desillusionierenden Betonpfeiler mit Holz noch geplant.

Weniger desillusionierend ist die Musik, die uns beim Abstieg zur Halle erwartet. Die Menge tobt und von der Bühne heizen mittelalterlich gewandete Musikanten den Tanzwütigen leidenschaftlich ein. Die „trahigen Glan-Ritter“ von Feuerschwanz aus Erlangen



spielen heiteren Mittelalter-Rock mit eingängigen Melodien, schönen Whistle-Riffs und lusternen bis komischen Texten. Besonderen Spaß machen die ironisch-mittelalterlichen Ansagen des Frontmanns mit Kettenhaube, so wie die Vorstellung eines per Fahrrad angerüsteten Fans und die liebevolle Würdigung der halbnackelierten Tänzer auf den Boxen vor der Bühne. Nach Polonaise und Mittelalter-Pogo ziehen wir uns zurück vor die Holztanzbühne.

Die hier spielende Klezmerband Brikele hat jedoch mit ihren unverstärkten Instrumenten etwas Mühe, gegen die von den anderen Bühnen anbrandenden Klänge durchzudringen. Das nimmt ein wenig die Zuhörerfreude. Also gehen wir weiter. Stärken uns in der Weinschänke mit einem Schoppen Roten und einem Glas Met. Danach lauschen wir in der Halle noch einmal kurz dem originalen Oberton Hip Hop des Rainer VonVielen. Doch zu einem Tanzwutausbruch kommt es nicht mehr.

Das Bett, oder besser die Isomatte ruft; mehr, als die russische Kultband 44 Leningrad, deren Speedfolk ich bei höherem Munterkeitsgrad gern noch in ekstatische Tanzrancen umgemängt hätte.

Am Samstag kommt meine russische Seele dann doch noch auf ihre Kosten. Der Tag beginnt gleich mit einer russischen „Tanz-Reise“. Ein Tanzensemble aus der Nähe von Moskau präsentiert in grellbunt leuchtenden Folkloretrachten Chorografien zu traditionellen russischen Tänzen auf der Holztanzbühne. Die Kinder und Jugendlichen sind mit großer Hingabe dabei und ihr Können und ihre Tanzfreude sind beeindruckend. Was nicht passt, ist ihr aufgesetztes starrs und unentwegtes Lächeln. Und die aufgepeppten Musik vom Band kann sich nicht wirklich entscheiden, ob sie nun traditioneller Folk oder Popsong sein will.

Nach einer kurzen Umbaupause geht es weiter mit Mitmachtanzen. Common sense, wie auf dem Programmzettel oder Common dance, wie live vorgestellt, machen den Anfang. Die Altmeister des Folktales spielen israelische Melodien zu leichtfüßigen Kreistänzen, die sich einfach erlernen lassen. Beim zehnten Folklorum vor vier Jahren, habe ich zu den Klängen dieser Gruppe meine ersten Folktaleschritte gewagt. Diese Tänze sind genau richtig, sie haben Schwung und sind nicht zu kompliziert. Dazu Musik, die das Herz zum Klängen bringt.

Ähnlich die Gruppe im Anschluss: Fork & Fiddle. Auch ein Wiederholungstäter und auf Wunsch vieler Tanzbegeisterter wieder mit dabei: Melodien aus vornehmlich Ost-Europa bis Mittel- und Nord-Europa. Wunderbar interpretiert und arrangiert und in den schönsten Stücken getragen von einer virtuos gespielten Blockflöte. Besonders begeistert hat mich die Mazurka vom vierten Dezember.

Auf diesen bewegten Tagesanfang folgte nun erst einmal eine ausgedehnte Mittagspause. Nachdem Füße und Magen sich ausreichend erholt und gestärkt hatten, ging es gleich weiter mit dem nächsten Volktanz-Highlight. Folkinger spielte auf der Holztanzbühne auf. Mit großer Spielfreude wurden hier recht flotte Weisen präsentiert und dazu den sich schnell sammelnden Tanzgeistern die entsprechenden Tanzschritte von einem sympathisch eifrigen Lehrer nahe gebracht.

Mittlerweile neigte sich auch dieser Tag dem Ende. Überall leuchteten kleine und auch größere Lagerfeuer. Auf unserem Programm stand nun der Besuch im Erdhaus, einer urgemütlichen Hobbithöhle. Dort sollten erotische Märchen zur Nacht gelesen werden. Doch ein Blick durch die Tür machte uns klar, dass wir nicht die einzigen waren, die

den lauschigen Abend mit erotischen Geschichten beginnen wollten. Das waren uns dann doch zu viele Erotikfreunde, die dort dicht gedrängt auf Boden und Bänken saßen. Also fahndeten wir nach einer Alternative. Die sich auch bald fand. Eine große Attraktion auf dem Festivalgelände sind die über Lagerfeuer stehenden oder hängenden Kannibalenkessel, überdimensionale Kochtöpfe, randvoll mit angenehm temperiertem Wasser und Platz für ca. zehn kochfreudige Insassen. Schon immer wollte ich mich auch einmal in einem dieser gemütlich dampfenden Kessel garen lassen. Und doch ist es bisher noch nicht zum Außersten gekommen. Das war nun die Gelegenheit. Leider wurde meine BadeFreude nicht von allen meinen Begleitern geteilt. Immerhin zu zweit stiegen wir dann schnell entideidet in das brodelnde Gefäß. Innerhalb weniger Minuten kamen noch acht weitere Badegäste dazu. Ich habe noch nie ein so geselliges und lustiges Gemeinschaftsbaden erlebt. Wir wollten gar nicht mehr aussteigen. Als dann unsere Haut doch zu schrumpelig gekocht war, mussten wir wohl oder übel das Leben im Trockenen wieder aufnehmen. Aber wir taten es gleich mit dem nötigen Schwung. Und tanzten uns wieder nass zu Dr. Bajans Sovietabilly, gut abrockende schnelle Volksmusik. Gekrönt von der Coverversion zu „Smoke on the wodka“ auf dem Bajan.

Den endgültigen Abschluss des Tages machte Russkaja, eine russisch-österreichische Formation mit wirklich explosiver Musik: Russen Skat! Ein bulliger, haupthaarloser Frontmann, vor den Bühnenscheinwerfer magisch dampfend, ein russischer Tanzbar mit wilden Gesten, den Mikrofonständer umschmeißelnd und das Publikum zu immer lauterem Schreiergen herausfordernd; ein herrlich pulsierend stampfender Rhythmus, eingeleitet von einem lakonisch Kaugummi kauenden Schlagzeuger und präzise dazwischen geschossene Bläsesätze. Zusammen genommen ein mit Wodka gefüllter Sprengsatz. Auf jeden Fall die beste Unterstützung bei dem Versuch den Abend tanzend zu beschließen.

Nachdem wir am nächsten Morgen ein erfrischendes Fußbad in der Neife am östlichsten Punkt Deutschlands genommen hatten, blieb nur noch Zeit für zwei Acts:

Andrey Trubnikov mit Balalaj. Das ist das klassische Repertoire russischer Volkslieder von Schwarze Augen bis Kalinka und Katjuscha, gesungen mit großer Stimme, doch angereichert mit ironisch parodistischen Einlagen, viel Witz, akrobatischen Seitensprünge und russischem Steppfeuerwerk. Sehr unterhaltsam und ein leichtes Sonntagsfrühstück. Nicht minder unterhaltsam dann der zweite Streich: Das Duo Sonnenschirm mit dem Universal Druckluft Orchester. Dieses Orchester, bestehend aus Schlagzeug, Bass, Orgel und einer Art Melodika, wurde gespielt von einer einzigen, unter einem großen Lichtketten-geschmückten Sonnenschirm thronenden Person. Ein Messing besiedeltes klavierähnliches Gebilde steht durch allerhand seltsame ebenfalls aus



Messing bestehende Apparaturen und Röhren mit den anderen Instrumenten in Verbindung, die alle über das Klaviermanual gesteuert und gespielt werden. Die hierauf erzeugte Musik wird kompliziert durch das eigentliche Duo (besetzt mit Gitarre) und satirisch zynische Texte über die Mysterien des Alltags. Da geht es im Stil der Braxmalromantik um bilipidare Beziehungen und andere nicht nur Liebes-Dinge. Es passiert viel Witz und manch böse ironische Selbstreflexion. Doch ganz bis zum Schlussapplaus können wir leider nicht bleiben. Die Zeit drängt und der Weg nach Mecklenburg ist noch weit. Also heißt es, den Weg zurück zum Auto einschlagen und vor Dadsack-Hype und Festumzug die Heimreise antreten.

Alles in allem war es wieder ein berauschendes, begeisterndes und wunderschönes Festival. Nur zwei Dinge kamen dieses Jahr ein wenig zu kurz: Von Iberien habe ich nicht allzu viel mitbekommen. Bis auf die kleine private Flamencosession unserer Nachbarn auf dem Zeltplatz. Zu einladend waren die Angebote der russischen Schwestern und Brüder.

Und, da wir dieses Mal ohne minderjährigen Anhang angereist waren, gab es kaum Anlass, die vielen wanderbaren ober- und unterirdischen Spieldmöglichkeiten auf dem Gelände zu nutzen. Und so bin ich das erste Mal seit vier Jahren nur ein einziges Mal über die Hollemaische im Schloss ins unterirdische Labyrinth abgetaucht. Und das auch nur, weil Josi und Robin sich unserer erbarmt und uns zu einer Schloss- und Brunnenexpedition mitgenommen haben. Aber nächstes Jahr, Anfang September, gibt es ja wieder eine Möglichkeit!

Vielsaiter

Traditionelle deutsche Folkmusik
Grafik, Kunst- & Museumspädagogik
Museumsführungen mit Musik

www.musikay.de